

Geld & Leben kompakt

WOHNEN

Mieter muss vor Übergabe nicht nochmals putzen

In vielen Mietverträgen steht, dass Mieter die Wohnung beim Auszug besenrein übergeben müssen. Das bedeutet nach Angaben des Eigentümerverbands Haus & Grund jedoch nicht, dass der Mieter direkt vor dem Termin Besen und Staubsauger schwingen muss. Wenn die Wohnung vor der Übergabe zwei Wochen leer steht, muss er die Räume nicht nochmals putzen, solange sie sauber aussieht. Mieter sind aber verpflichtet, die Wohnung in ihrem ursprünglichen Zustand zu übergeben. Wer also beispielsweise Einbauten vorgenommen hat, muss diese rückbauen. (dpa)

GASTRONOMIE

Mineralwasser nur in verschlossener Flasche

Wer im Restaurant oder Café ein Mineralwasser bestellt, muss dieses in der verschlossenen Flasche serviert bekommen. Nur Tafel- oder Leitungswasser darf im Glas oder einer Karaffe serviert werden, erläutert die Informationszentrale Deutsches Mineralwasser. Hat man ein Mineralwasser bestellt und es kommt nicht in der Flasche auf den Tisch, dürfe man es zurückgehen lassen. Mineralwasser sei ein Naturprodukt und müsse schon am Quellort in Flaschen abgefüllt werden, dies ist weiter. So solle es dann auch beim Endverbraucher ankommen. (dpa)

VERKEHR

Kfz-Versicherung zahlt meist bei Unfall in Flip-Flops

Auch wer im Sommer mit Flip-Flops oder Sandalen an den Füßen oder barfuß seine Autopedale bedient, kann nach Angaben des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) bei einem Unfall mit Schadenersatzzahlungen seiner Versicherung rechnen. Nur bei grober Fahrlässigkeit könne es sein, dass die Vollkaskoversicherung Leistungen kürzt. Dennoch rät der GDV, nur mit rutschsicheren, festen Schuhen zu fahren, um ein Abrutschen oder Verhaken zu verhindern. (dpa)

Tagesgeld

Konditionen in % p.a. / ohne Neukundenangebote
Anlagebetrag 25.000 Euro

Anbieter-Auswahl	Zinsen in %	Zinsen*
MonYou ^{1,2}	0,85	106,36
Amsterdam-Trade-Bank ^{1,2}	0,65	81,25
Deniz-Bank ²	0,60	75,00
Vakifbank International ²	0,50	62,54
Pbb direkt ¹	0,40	50,02
Audi Bank ¹	0,30	37,52
IKB Deutsche Industriebank ¹	0,30	37,51
Bank of Scotland ¹	0,10	12,50
Sparpa-Bank Augsburg ¹	0,05	6,25
Oberbank	0,03	3,75
Augsburger Aktienbank	0,01	1,25
Schlechtester Anbieter	0,01	1,25

*Ertrag nach 6 Monaten in Euro unter Berücksichtigung verschiedener häufiger Zinstermine.

¹ Online-Konditionen.
² Einlagensicherung: 100.000 Euro/Person, bei allen anderen Anbietern liegt die Einlagensicherung darüber.

Trend beim Tagesgeldzins: leicht fallend

Online-Abruf

www.augsburger-allgemeine.de

Quelle: biallo.de 20.05.2016

Sofortrente

Garantierte Monatsrente im 1. Jahr

Versicherer	Tarif	in Euro
Ergo Direkt	MaxiRente Q56	284,00
Europa	E-R1	282,00
HUK24	RSGT 24	279,00
R+V	RTSE	279,00
Hannoversche	R1	278,00
CosmosDirekt	R3	278,00
Huk Coburg	RSGT	276,00
WGV	L3E	274,00
Condor	C26 Compact	274,00
Nürnberg	NR2803	272,00
Continentale	R1	272,00
Debeka	S1	271,00
Allianz	Klassik R3U	271,00

Sofort beginnende lebenslange Rentenversicherung. Berechnungsgrundlage:

Mann oder Frau, 65 Jahre alt bei Versicherungsbeginn 01.06.2016, Einmalzahlung 80.000 Euro, dynamischer Rentenbezug, Todesfallschutz: Kapital abzgl. gezahlter Renten.

Angaben ohne Gewähr.

Quelle: biallo.de Stand: 20.05.2016

Online-Abruf

www.biallo.de/altersvorsorge



Mit dem Kollegen telefonieren und dabei noch schnell die Eilmeldungen auf dem Smartphone lesen: Im Schnitt nimmt ein Nutzer sein Handy 100 Mal am Tag in die Hand. Die Informationsflut kann auch zu Stress führen, sagt Ratgeber-Autor Kai Oppel. Foto: Monique Wüstenhagen, dpa

„Wir lassen uns fernsteuern“

Beruf Die Arbeitswelt wird digitaler. Damit wächst auch die Zahl der Zwänge. Das muss nicht sein, sagt Autor Kai Oppel. Ein Gespräch über ständige Erreichbarkeit und Smartphone-Stress

Augsburg Eilmeldungen auf dem Smartphone, E-Mails im Sekundenrhythmus und ein Schrittzähler am Handgelenk: Das Leben wird immer digitaler, die Kommunikation auch im Beruf immer schneller. Der Mensch, sagt Buchautor Kai Oppel, kommt da irgendwann nicht mehr hinterher. „Je mehr wir uns den Möglichkeiten der Technik anpassen, desto mehr überrennt sie uns.“ In seinem Ratgeber *Die Knigge-Kur* schreibt Oppel darüber, wie man im Berufsalltag die Kontrolle über sein eigenes Tun wieder zurückerlangen könne – ganz im Sinne des Aufklärers und Benimm-Experten Adolph Freiherr Knigge.

Herr Oppel, es ist jetzt 10 Uhr, wie oft haben Sie heute schon auf Ihr Smartphone geschaut?

Kai Oppel: Ich gehe mit schlechtem Beispiel voran: Einmal morgens zum Wecken, dann kam ein paar Minuten später die erste SMS. Da lag ich noch im Bett. Dann beim Kaffeemachen und das vierte Mal, um ein Taxi zu rufen. Alles in allem liege ich aber leicht unter dem Durchschnitt, glaube ich. Denn in der Regel greifen Handybesitzer rund 100 Mal am Tag zu ihrem Smartphone.

Wie kommt es, dass das Handy das Leben vieler Menschen derart beherrscht?

Oppel: Der Vorteil des Smartphones ist natürlich, dass es so viele Funktionen miteinander vereint. Es ist gleichzeitig Uhr, Kamera oder Musiksammlung. Das hat zur Folge, dass man es automatisch dabei hat und ständig in die Hand nimmt. Das ist erst einmal noch nicht problema-

tisch. Allerdings ist das Handy auch eine Nachrichtenzentrale. Wer viele Programme installiert hat, bekommt ständig Nachrichten, Eilmeldungen oder andere Updates. Das führt dazu, dass man eigentlich nur kurz auf die Uhr schauen wollte und plötzlich von etwas ganz anderem abgelenkt wird.

Was macht das mit dem Nutzer?

Oppel: Wir haben das Gefühl, dass immer irgendetwas passiert, wenn wir nach dem Gerät greifen. Der Körper schützt dann ein Belohnungs-Hormon aus, egal ob die Benachrichtigung nun sinnvoll war oder nicht. Dadurch wächst der Reflex, immer öfter zu gucken, was sich auf dem Handy getan hat. Das kann aber auch zur Bedrohung werden: Laut Knigge-Report (eine repräsentative Umfrage für den Ratgeber, *Ann. d. Red.*) fühlt sich jeder fünfte Deutsche durch die Informations- und Kommunikationsflut unter Stress.

Ständige Erreichbarkeit gehört heute aber zum guten Ton, besonders in der Arbeitswelt. Muss man sich also mit dem Stress einfach arrangieren?

Oppel: Nein. Es ist wichtig, Herr über seine Zeit und sich selbst zu sein. Man sollte sich fragen: Wer hat die Kontrolle? Mein Smartphone? Oder bin ich mündig genug, zu entscheiden, bestimmte Dinge nicht zu tun? Viele Menschen haben ihre Mündigkeit aber in jeglicher Hinsicht aufgegeben.

Wie meinen Sie das?

Oppel: Wir optimieren uns ununterbrochen, um im Beruf Erfolg zu ha-

ben. Dazu gehören vor allem gutes Benehmen und geschliffene Umgangsformen, die klassischen Knigge-Werte. Gleichzeitig lassen wir uns aber fernsteuern von Terminen, Smartphones und den Erwartungen der anderen. Das ist überhaupt nicht im Sinne von Knigge.

Das müssen Sie erklären.

Oppel: Mit Adolph Freiherr Knigge verbindet man vor allem sein Buch „Über den Umgang mit Menschen“, das heute nur noch als Benimmratgeber interpretiert wird. Knigge war aber auch Aufklärer. Ihm ging es darum, dass die Menschen frei sind und über ihr Tun nachdenken. Konkret heißt das zum Beispiel: Bevor man die millionste E-Mail schreibt, sollte man überlegen, ob darin überhaupt etwas Interessantes steht. Knigge hat gesagt: „Verlasse den Menschen nicht, ohne ihm etwas Wertvolles mit auf den Weg gegeben zu haben.“ Das ist ja das Gegenteil von dem, was heute passiert. Alle schnattern und kommunizieren. Im klassischen Knigge-Sinn hat man versagt, weil die Kommunikation Nonsens ist.

Was ist die Lösung?

Oppel: Man muss bei sich anfangen. Ganz viel Stress machen wir uns selbst. Wir denken: Viel arbeiten ist gut. Finden Sie heute mal jemanden, der sich traut, faul zu sein. Wir halten es ja gar nicht mehr aus, nicht zu kommunizieren, nichts zu machen und nicht effizient zu sein. Ich merke das an mir selbst: Ich spiele mit meinem Kind und denke dabei an meine To-do-Liste. Man ist in einem Hamsterrad.

Wie kommt man da wieder raus?

Oppel: Kommunikationsunruhe kann man relativ einfach beheben. Zum Beispiel, indem man automatische Benachrichtigungen auf dem Handy abstellt. Viele Menschen haben außerdem in ihrem Mailprogramm die Funktion aktiviert, durch die eine neue Mail immer rechts unten in einem kleinen Fenster aufblinkt. Das ist tödlich, denn man wird aus seiner eigentlichen Arbeit herausgerissen. Wir verlernen, uns auf eine Sache zu konzentrieren.

Aber kann es nicht auch zu Problemen führen, wenn man sich aus der digitalen Welt zurücknimmt?

Oppel: Wir denken in voreilem Gehorsam, dass das nicht gut ankommt. Ich bin aber der Meinung, dass es oft gar keine Widerstände geben wird. Die Welt wird sich auch weiterdrehen, wenn man sein Mailprogramm einmal zwei Stunden ausschaltet. Die Qualität des Inhalts nimmt übrigens zu, wenn man nicht sofort auf eine Mail antwortet, sondern erst einmal darüber nachdenkt.

Wie sieht Ihre eigene Knigge-Kur aus?

Oppel: Ich versuche das im Kleinen. Einfach mal das Handy daheim lassen. Wenn man dann nach Hause kommt, stellt man oft fest, dass man viel weniger verpasst hat als gedacht. *Interview: Sarah Schierack*



Kai Oppel, 37, ist Inhaber einer PR-Agentur. Sein Ratgeber *„Die Knigge-Kur“* ist im Verlag C.H. Beck erschienen.

Das wahre Leben

VON SARAH RITSCHEL

sari@augburger-allgemeine.de

Rentiert sich das noch?

Am Anfang war es nur ein kleiner Riss gewesen. Auf den ersten Blick gar nicht zu sehen. Bald dann hörte man beim Laufen, wie ein Stück Leder über den Boden schleift. Und mit jedem Schritt wuchs die Gewissheit: Mein rechter Schuh löste sich auf. Die Naht hielt Schaft und Sohle nicht mehr zusammen. Für mich selbst aber ging viel mehr zu Bruch: meine Lieblingsschuhe und ich, jah auseinandergerissen. Dabei waren sie perfekt gewesen: Keine ultrahohen High Heels für besondere Anlässe, sondern flache Stiefel, gleichzeitig robust und filigran, für die Arbeit genauso geeignet wie für den Spaziergang am See. Hach!

Ich erinnerte mich an den Schuster, bei dem ich jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit vorbeiradete. Schon einmal hatte er dasselbe Paar Schuhe gerettet. Aber ein zweites Mal flicken, rentiert sich das noch?

Ein guter Schuh könne beliebig oft repariert werden und halte Jahrzehnte, hatte mir der Schuster bei meinem ersten Besuch gesagt. Nur: Mein Schuh ist kein guter Schuh. Zumindest nicht, wenn man die Qualität von Material und Verarbeitung betrachtet. In jeder anderen Hinsicht natürlich schon. Aber Schluss mit der Schwärmerie. Fakt ist: Die Stiefel waren nicht allzu teuer, reduziert auf vielleicht 50 Euro, gekauft vor rund vier Jahren. Nüchtern betrachtet haben sie ihren Dienst längst getan. Fast schon langlebig sind sie in einer Zeit, in der man 19-Euro-Schuhe kaufen kann, die nichts anderes sein sollen als Begleiter für eine Saison. Lohnt es sich noch? Der Schuhmacher hatte erzählt, dass er diese Frage dauernd hört. Und dass er manchmal schon sagen müsse: „Bei dem Kaufpreis nicht rentabel.“ In guten Jahren reparierte er 180 Paar Schuhe pro Tag. Heute ist es ein Drittel davon. Rentiert sich das noch? Die Frage muss sich auch der Schuster selber stellen.

Mir aber fiel jetzt wieder ein, wie liebevoll er einen schwarzen Stöckelschuh poliert und völlig ausgeleachten Sandalen eine neue Sohle verpasst hatte. Neu sahen sie danach nicht aus, aber sie hielten wieder. Wie lange, weiß ich nicht. Ich habe mich trotzdem entschieden: Ja, es lohnt sich.



Von den Lieblingsschuhen will man sich nicht trennen. Rentabel ist die Reparatur aber nicht immer. Foto: Anne Wall

Der gute Rat

Wenn Sie weitere Fragen an unsere Experten haben: rat@augburger-allgemeine.de

Häuslebauer sollten ihre Verträge überprüfen

Ratgeber Die Widerrufsbelehrungen vieler Immobilienkredite sind fehlerhaft. Wer zwischen 2002 und 2010 eine Finanzierung abgeschlossen hat, sollte schnellstmöglich reagieren. Es lassen sich zum Teil tausende Euro sparen

Verbraucher sollten das Kleingedruckte ihrer Immobilienkredite genau und schnellstmöglich prüfen. Denn Verbraucherzentralen und Anwälte haben herausgefunden, dass die Widerrufsbelehrungen bei neun von zehn aller zwischen 2002 und 2010 vergebenen Baukredite fehlerhaft und damit unwirksam sind.

Aktuell können die Verbraucher ihre Verträge deshalb noch widerrufen – unabhängig davon, wie lange sie schon liefen. Und das sollten sie auch tun. Für die Häuslebauer hat die fehlerhafte Widerrufsbelehrung nämlich erfreuliche Folgen: Da die Zinsen heute deutlich niedriger sind als in der Vergangenheit, kann die Ersparnis bei einem Neuauf-

schluss nach Angaben der Stiftung Warentest zum Teil bei mehreren tausend Euro liegen. Nicht selten könnten 30.000 Euro oder mehr eingespart werden. Wer seinen fehlerhaften Vertrag schon vorher gekündigt hat, zum Beispiel wegen ei-

nes Verkaufs des Hauses, kann von der Bank demnach noch die Vorfälligkeitsentschädigung zurückfordern. Diese soll der Bank den Verlust der bis zum Ende der Zinsbindungsfrist fälligen Zinsen ausgleichen.

Für den „Widerrufsjoker“ bei Immobiliendarlehen zeichnet sich allerdings eine Änderung der Gesetzeslage ab. Denn der Gesetzgeber wird dem sogenannten „ewigen Widerrufsrecht“ einen Riegel vorschieben. Zum 21. Juni dieses Jahres setzt er die europäische Wohnimmobilienkreditrichtlinie 2014/17/EU um. Die zwischen Herbst 2002 und Juni 2010 abgeschlossenen fehlerhaften Verträge können nur noch bis zu diesem Stichtag widerrufen werden. Am Mittwoch, 22. Juni, um 0 Uhr wird das Recht erloschen sein. Es ist von da an egal, welche Widerrufsbelehrung die Bank erteilt hat, oder ob überhaupt eine an den Kunden übergeben wurde.

Für Verwirrung unter Häuslebauern hat in den vergangenen Monaten ein weiterer Punkt gesorgt: Die Richtlinie wird mit dreimonatiger Verspätung eingeführt. Um diese Verspätung zu kaschieren, gilt das Gesetz rückwirkend ab 21. März 2016. Deshalb ist immer wieder zu hören und lesen, der Stichtag für die Abgabe einer Widerrufserklärung sei bereits der 21. März gewesen. Das ist aber falsch.



Verbraucher, die sich zwischen 2002 und 2010 bei der Bank Geld für ihren Hausbau geliehen haben, sollten ihre Verträge prüfen. Foto: Arno Burgi, dpa



Daniela Bergdolt ist Fachanwältin für Kapitalmarktrecht und Vizepräsidentin der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz.